

Bezugpreis

Der Halle Vierteljährlich 2,50 M., bei dreimonatlicher Abrechnung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., anfalls Anstellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Alle unversandt eingehende Monatshefte sind keine Geschenke. Abdruckung mit Quellenangabe: „Saale-Ztg.“ verboten.

Verleger: Dr. Julius W. 2335; der Redaktion W. 2332; Geschäftsstelle: W. 116; Druckerei: W. 2335.

Saale-Zeitung.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise aber dem Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. W. 2335 die Seite 75 W.

Erhalten höchstlich prompt; Sonntags und Feiertagen einmal, sonst gewöhnlich täglich.

Schreibleitung und Druck-Verwaltung: Halle, des Bauhausplatzes 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 476.

Halle a. d. Saale, Montag, den 10. Oktober

1904.

Neue Ausflüchte in Südafrika.

Die neue Empörung der Bantus in der Abfall der Witboits, der voransichtlich demnächst zu erwartende Ausbruch der Bantus, die bedeutende Stimmung im Gebiet der Orange haben die Lage in der südafrikanischen Kolonie mit einem Schlagschlag wieder bedeutend verschlechtert. Es wird notwendig, an einen zweiten Feldzug zu denken, um den Frieden im Schutzbereich wiederherzustellen. Alle Missionen, die sich noch heben an die Trosthaften Siegesmeldungen knüpfen, müssen schwinden. Die Lage ist ernster geworden, als sie jemals gewesen ist. Nicht mehr die Herero allein sind zu bekämpfen, sondern die Hauptmasse der schwarzen Stämme, die bisher den deutschen Soldaten in der Unterwerfung der Herero gute Dienste geleistet haben, hat sich empört. Dazu kommt, daß im Norden des deutschen Schutzgebietes die Ku-a-hama den portugiesischen Truppen eine schwere Niederlage bereitet haben, indem sie ein Karree portugiesischer Soldaten im Nadelstamm mit Afrikas niedermetzten. Dieses Ereignis wird nicht gerade dazu beitragen, die Lust am Aufbruch bei den südafrikanischen Stämmen zu befeuern. Die optimistische Zuversicht des Kolonialdirektors Stübel, der sich einem Vertreter der Presse gegenüber äußerte, daß nun nach der Unterwerfung der Herero auch die Orange leicht unter deutsche Schutzherrschaft gestellt werden könnten und daß sich diese Aufgabe voransichtlich ohne einen Einsatz ab zu lösen, werde leichtfertiger laßen, scheint denn doch recht wenig begründet. Wieder einmal hebt und fah die Kolonialverwaltung alles in vollem Maße. Es ist dieselbe alte Veranlassung, die sich auch von dem Ausbruch der Bantus im vorigen Dezember und Januar überaus lief und die die Empörung der Herero nicht voraussetzte, bis dann die bittere Enttäuschung kam. Jetzt steht eine ähnliche Enttäuschung wieder an die Höfen der deutschen Kolonialverwaltung. Dreiviertel Jahre dauern nun schon der Kampf der 8000 deutschen Soldaten in Südafrika. Dreiviertel Jahre! Wie viel Blut und Gut hat er gekostet, wie wenig ist bisher erreicht und wie viel ist noch zu tun übrig.

Es ist notwendig, sofort einen neuen, zweiten Feldzug zu unternehmen. Wenn die unter Troth stehenden Truppen kaum anreichern, die Herero völlig zu bekämpfen, wie soll die jetzt in Südafrika befindliche Macht dann dem neu aufkommenden Aufstand gegenüber gewachsen sein, der nun wieder alle Verbindungen der deutschen Truppen bedrohen, die Eisenbahnen in Gefahr bringen, die Lebensmittel- und Munitionszufuhr erschweren kann und es unmöglich macht, was bisher angängig war, die Kräfte des einen Heereszweiges gegen die des anderen auszubilden. Die Witboits, die bisherigen Freunde der Deutschen, schlagen sich ja nun ebenfalls mit den Feinden, trotz aller trauhaftesten Versuche des deutschen Kommandanten Hendrik Witboi, sie von der Aufbruchsbewegung fernzuhalten. Sie haben die Station Kuis an Fischfüße angegriffen, Gebabis in feindseliger Absicht verlassen und ihre Dienste bei der deutschen Armee angeheben. Auch die Neobothers Bantus, Nachkommen von Buren und Hottentottenweibern, die bisher den Deutschen gute Dienste geleistet haben, sind im Augenblick so muß sich herausstellen, ob sie zu den deutschen Truppen halten, sobald Gouverneur Leutwein mit seiner geringen Macht aus Windhuk in

Neobothers Bezirk eintritt. Der jetzige Ausbruch ist also in seinen wesentlichen Teilen zugleich eine Empörung der schwarzen deutschen Hilfstruppen, und gerade darum, weil es sich dabei um in deutscher Kriegszucht geschulte Mannschaften handelt, besonders unangenehm und schwerwiegend. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß Dr. Peters des öfters bereits die Bildung einer sonstigen irregulären Truppe aus den freieriglichen Stämmen Afrikas, und zwar aus Sudanesen, Somalis, Gallas und Wasais, empfohlen hat. Jetzt, wo die Witboits und Bantus, unsere früheren Hilfstruppen, abtrümmig geworden sind, kommt man in Berlin vielleicht auf seinen Vorschlag zurück.

Uebrigens Berlin! Das ist auch so ein wunder Punkt in unserem öffentlichen Leben: Berlin und der gegenwärtige Kolonialkrieg! Hof- und Gesellschaftsleben und jener harte Kampf unserer deutschen Soldaten! Es reimt sich manches nicht in unserm öffentlichen Leben zusammen, aber hier liegen die Kontaste nahe zum Greifen und drängen sich dem Beobachter von selbst auf. In der letzten Nummer der „Zukunft“ greift Maximilian Harden kritisch in diese wundere Stelle hinein. „Nur über Südafrika bei uns nicht gesprochen“, schreibt er. Wichtiger dünkt die meisten Schreiber, daß der Kaiser einen Glorifikomponieren läßt, der Kronprinz sich mit der Tochter der offiziell ebenbürtigen Frau Anastasia verlobt, Prinz Karl Anton die Hand des Mikado gebrüht und Herr James Simon anderthalb Millionen für ein neues Museum gegeben hat. Nie ist ein Krieg, an dessen Entscheidung der mühsam erworbene Kolonialbesitz eines Reiches hängt, von Regierung und Volk mit geringerer Interesse beobachtet worden. Siebentausend deutsche Mannschaften, fast achttausend, kämpfen unter den härtesten Entbehrungen drüben gegen ein mörderisches Klima und einen ebenso tödlichen Feind; in Berlin scheint's nicht der Rede wert. Byzanzos sansus. Wie es sich amüsierte, während General Balfar in Afrika gegen Gelimer jocht. Nationale Erregung oder gar Trauer? Veralteter Klunder. Eltern, Witwen und Waisen der Gefallenen bekommen ja das von Majestät entworfene, von Doyler, dem noch immer Jüngeren, ausgeführte Gedenkblatt. Der Krieg dauert bald nun ein Jahr; und niemand fordert Redenshaft von den Regierenden, deren Zaudern, deren Unfähigkeit, die Gefahr zu ernennen und ihr früh genug vorzubeugen, doch das Unheil verschuldet, Menschenleben verzerrt und deutscher Kulturbau mindestens hundert Millionen entzogen hat. Niemand fragt, ob der ungeheure, ungeheurer höflicher Apparat, über den unser Generalstab verfügt schon so verroht ist, daß Monate vergehen müssen, ehe die paar tausend Soldaten in Ersatzpulsom und landen konnten? Warum auch? Das Leben ist ja so schön. Am 19. März, als die Hochzeit von Dinkofers gekommen war, haben Staatskommissar, Abgeordnete und Zeitungsmacher sich bei Bischof von einer Jägerpartei aufspielen. Im September sah dieselbe Spektakel beim Chimat-Nipal der letzte in anderen Lokalen über den guten Befehl Einfall des Kaisers, seinen Conrad als Kontrollleur dem widerborstlichen Bobbielski auf den über Fahrenweite fetten Hals zu setzen. Was geht uns Heroldran an? Wir mangeln und quengeln höchstens an Trothas Leistung und gehen schnell dann zu nüglicherer Mundarbeit über. Incipit fidelitas. — — —

Das heutige Berlin der Feste, das mit nichts Ernstem

sich beschäftigen mag und nur Unterhaltung um der Unterhaltung willen sucht, past schlecht zu dem Ernst der Lage in Südafrika. Es vergißt, daß in der Welt nicht alles bloß Theaterpiel und Paradeinszenierung ist, daß Kraft mit Kraft ringt, Volkstakt gegen Volkstakt kämpft, zumal da draußen in der außerbeachtlichen Welt. Ein Mann faun noch einbein, daß die Welt nicht ein bloßes Schaupiel ist, sondern eine immerhin etwas ernsthafte Sache. Auch die Kolonialpolitik framt unter dieser allgemeinen Oberflächlichkeit. Die deutsche Kolonialpolitik ist aber vor eine überaus anstrengende und wichtige Aufgabe gestellt. Nachdem sie, wie wohl allgemein zugegeben ist, bisher bei der Lösung dieser Aufgabe nicht viel Gedäch und Kraftkraft verraten hat, müge sie nun endlich aufhören, den Aufwand in Südafrika auf die leichte Schulter zu nehmen, damit es uns nicht selbst ebenso gebe wie den Engländern und den Russen, die in Deutschland wegen ihrer Unfähigkeit, der Russen bzw. Japaner Herr zu werden, viel Spott anhören mußten. Begreifen wir endlich, daß wir vor eine ernste Frage gestellt sind, die man nicht durch einen einseitigen Befehl von oben aus der Welt schafft, sondern nur durch unermüdliche Kraftentfaltung.

Die portugiesische Niederlage in Südafrika.

In Lissabon erklärte der portugiesische Marine-Minister in der Deputiertenkammer, aus den neuesten Nachrichten aus Angola gebe hervor, daß der Angriff der Ku-a-hama auf portugiesische Truppen nicht während der Nacht erfolgte. Die Portugiesen überstiegen am 19. September den Cune n-Fluß und schlugen auf selbändigem Gebiet ein Lager an. Nachdem dies geschehen war, befohl der Kommandeur den portugiesischen Truppen eine gewaltsame Refugozugung zur Einbringung von Vorräten. Die angeordnete Abstellung stieß 3 Kilometer vom Lager in einer Richtung auf den Feind. Der Abteilungsleiter ließ sofort Karre bilden und das selbändige Feuer erwidern. Eine Seite des Karrees war einem besonders heftigen Angriff ausgesetzt, der den Feind fast über greifen mußten. Das Karree wurde zwar nicht gesprengt, doch wurden die irregulären Truppen von einer Panik ergriffen, wodurch große Verwirrung entstand. Das Kommandeur leitete das Zurückweichen des Karrees ab, bis der Kampf zwischen Afrikas und Wagen. Die zur Unterstützung der bedrängten Truppen entsandte Abstellung vermagte nur zwei Vierwunderte zu retten. Der Kommandeur dieser Kolonne ging darauf mit derselben wieder über den Cune n zurück, wo er sich jetzt noch, ohne weitere Verluste erlitten zu haben, befindet.

Ueber den Zeitpunkt der Abfahrt der nach Sidangolo zu entsendenden Verhärkung ist noch keine Entscheidung getroffen. Wahrscheinlich wird der Feldzug erst nach der Zeit der Regenfälle, die in jener Gegend sehr stark sind, wieder aufgenommen werden; es gehen dann neue Verhärkungen aus Europa ab. Die portugiesische Regierung verfügt, wie auch Lissabon gemeldet wird, über alle dazu nötigen Mittel, auch über die erforderlichen Kredite. Nach den letzten Berichten ist die Niederlage jenseits des Cune n bedeutender gewesen, die Zahl der Toten ist noch größer als anfänglich bekannt geworden ist. Es beklautet, der Minister werde an einer besonderen Beratung zusammenzutreten, um die Verhärkung einer großen aus regulierten Truppen bestehende Expedition zu veranlassen.

Heuilleton.

Das deutsche Nationalbewußtsein im Spiegel des Volksliedes.

Paul von Schmidt-Meinungen.

In Nummer 305 der „Saale-Zeitung“ behandelte Paul von Schmidt das in der Hebräistik angegebene Thema in einem der Salonkonzerte. „Markungslinien“ entnommenen Auszug von der Zeit des Westfälischen Friedens 1648 an bis zu den Schließlichen Kriegen Friedrichs des Großen mit Kaiserin Maria Theresia. Im zweiten Systembericht der genannten Hebräistik legt der Autor seine chronologische Darstellung weiter fort und gibt uns eine Uebersicht über die bemerkenswerten historischen deutschen Volkslieder seit den Tagen der großen französischen Revolution von 1789 bis zum Niedergang Napoleons I. aus Ausland 1812.

5. Vom Subversivbürger Frieden bis zu den Freiheitskriegen.

Auch scharfe Verurteilung der Revolution kommt zur Geltung:

„Das sind ja sehr tolle Dinge, Die man jetzt von Paris hört, Umgehrt' dich und bringe, Mir Ordnung ganz gerüst, Die Ordnung soll losgelassen, Die Wollst du demohst.“

Heftig in einem anderen Liede:

„Immer toller, immer schlimmer Wird's in Paris jetzt sein! Mir Ordnung ganz gerüst, Mir auf Umgehrt' dich die Sinn, Was so lang zu Recht befohlen, Und wercht vom Vater her, Wird gemacht zu Spott und Schanden.“

Und zerbröckelt immer mehr.

Freiheitskrieger auf den Gassen, Wo man alles trümet, Großer Gott wie soll das enden? Kennst du Segen kommen brauch? Ach mit so verurteilten Tönden, Was ist mein Feindheitspaar!“

Mit dem Rinnen und dem Toben Raus kein Mummensinn an Haus, Und mit einem Schließlichen Spottet dich die Welt nur aus. Blinden, Krühen, Wenden, Schügen, Wie lei auch des Böbels Wuth, — Kann den Frieden nur verhängen. Nicht schreibst keine Hand mit Blut.“

So erkönt denn auch in gut deutscher Gesinnung zuverhätlich der „Aufbruch ins Feld“:

„Kaiser, sag die Fahnen wesen Gleich erliegen die Trompeten, Doch sie zu Verbränseln, Doch wir sie zu Ruh' nöthigen, Wie wir laden ihrer Wuth, Mit der tapfern deutschen Hand!“

Doch die Kriegsgeliebtheit läßt nicht lange vor. Niemand übte schärfere Kritik an der labunen deutschen Kriegführung von damals, als die Volksstimme. S. nach Valmy beim Niedergang aus der Champagne:

„Bei Longwi und Verdun Sing's noch so jämlich hin; Da, bei der Kanonade Und nach der Retirade, Da ging für jedermann, Das wahre Glied an, Hier konnte man nur sehen, Wie die Gigante geten;“

Deutsches Nationalbewußtsein spricht in herzerquickenden Tönen aus einem bayerisch-niedersächsischen Volksliede von 1794:

„Auf auf, ihr Brüder, auf ins Feld! Zeigt biederem deutschen Sinn; Auf, nehmt die Waffen in die Hand Und geht für Gott und Vaterland Euch gen und wüthig hin. Auf auf! Sie droh'n in dem deutschen Reich.“

Verherzung, Mord und Brand. Selbennut und Vaterlandsliede sprechen aus dem „Kriegslied beim Abmarsch der Tiroler Schavtschützen“ 1796:

„Für Gott, für Jäh, für Reich und Kind, Für Haus und Hof, die wasser sind, Riegn wir den Fahren nach; Und nicht Patriotismus, Beschützt das liebe Vaterland Und unsre eigne Sach.“

Nach gar manche Ueber aus jenen Jahren anmen Kampflust und deutsches Hochgefühl, wenn auch nur selten das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme zum Ausdruck kommt. Im Gegenteil: sehr oft werden in den Liedern nach einander die einzelnen Fürsten und Reichsfürsten lobend eingeführt und es treten die verschiedensten und oft einander widerstreitenden Interessen derselben recht deutlich hervor.

Als nun gar Napoleon mehr und mehr in den Vordergrund tritt, imponiert seine Persönlichkeit und seine Siegesgewalt dem deutschen Mittelalter über die Mägen und aus dem Deutschen Reichsleben erlingen die erdrückenden Weiten zum Preise des großen Mannes, so in einem Liede von 1800:

„Bonaparte, großer Mann, Nadermann muß dir portieren, Auf dem Land und auf dem Meer, Du, du bist mit Recht der ander Große Kaiser Alexander, Der die halbe Welt bezogung — Doch dich wieder eingeführt, Bonaparte, großer Mann! Und bist nun der Pöcht in den Orden, Erster Kommandant Frankreichs werden. Ueber das französische Meer, Du triffst alles kommandieren, Wech', daß bald wird Fried' sein!“

Bonaparte als Weltgötter und Friedenbringer von den Deutschen angesehen — mehr kann man nicht verlangen. Von deutschem Nationalgefühl nicht ein Schatten! Schlichtern, sehr schüchtern, aber doch vernehmbar, regt sich bei Palm's schnabziger Ermordung das deutsche Nationalgefühl:

„Ach Palme, lieber Palme, Was soll denn du erhaben, Das dich hat lassen erschlagen, Kaiser Napoleon?“

Das furchtbare Verhängnis, das in den Unglücksjahren 1806 und 1807 über Preußen herabbrach, fürzte auch gar

Ausland.

Der Krieg in Ostasien.

Kurowastin geht zum Angriff über.

Die der russische „Neugierbote“ aus Wladiwostok, hat General Kurapatkin am 2. d. dem Angebots... die nötige Hilfe zu bringen, und die Vollständigkeit des bisherigen...

Die russische Finanzlage in offizieller Beleuchtung.

Gegenüber der kopenhagener Meldung vom 3. Okt., wonach die russische... die russische Finanzlage in offizieller Beleuchtung...

Sonstige Meldungen.

Die russische Telegramm-Agentur meldet: Die Gerichte von... die russische Telegramm-Agentur meldet...

Die Salbung König Peters.

In Sica fand am Sonntag-Vormittag die Salbung des Königs Peter statt. Um 6 Uhr begann sich der König in vollem... die Salbung des Königs Peter...

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird vom 9. Okt. gemeldet: Heute Vormittag veranstalteten die Sozialdemokraten in Prag und Wien... Oesterreich-Ungarn...

Dänemark.

In Kopenhagen wird vom 9. d. M. berichtet: Die Kaiserin-Mutter von Rußland, die sich auf der Stelle... Dänemark...

Frankreich.

Oberst Rollin sowie die Capitaine Francois, W. de Gada, die im Juni im Zusammenhang mit der... Frankreich...

Ungland.

Kaiser Nikolaus und die Kaiserin sind mit dem Kronprinzen... Ungland...

verbreitete Nachricht, auf dem Bahnhof von Maronowich... Kaiserin und zu verlassen. Die Festhaltung einer dergleichen Nachricht...

Auf die Begrüßungsrede des Bürgermeisters von Koflevo... die Begrüßungsrede des Bürgermeisters...

Aus New York wird vom 9. Oktober telegraphisch: Die... Nordamerika...

Sitzung des Bezirks-Ausschusses. (Schluß) Merseburg, 7. Okt. Der Ortsarmenverband in Schmiedeburg... Sitzung des Bezirks-Ausschusses...

Ablegung mehrerer Sozialisten zur gemeinschaftlichen Tagung... die Ablegung mehrerer Sozialisten...

Der Wärmemesser Albert Wiedemann am Seib... auf Grund der Verdichte der Deutschen... Wetter-Aussichten...

11. Oktober: Bistlich heiter, angenehm, warm... 12. Oktober: Meist sonnig, tags warm, nachts kühl... Wetter-Aussichten...

Table with 2 columns: Station Name and Date. Includes 'Meteorologische Station in Halle' and 'Wetter-Aussichten'.

Beilage: Otto Conze. Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann... Beilage: Otto Conze...

„Henneberg-Seed“ v. 95 Pf. an. — für alle Teilsattler-Zwecke! — zollfrei! — Muster an Jedermann! — Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürib.

2. Ziehung der 4. Klasse 211. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery results for the 211th Prussian Lottery, Class 4. Lists winning numbers and amounts.

Table of lottery results for the 211th Prussian Lottery, Class 4. Lists winning numbers and amounts.

